

Christoph Richter (3.8.2008)

## **Musik für Laien und Liebhaber, 2. Fassung**

### **Angebote zur Beschäftigung mit Musik für Erwachsene**

Der folgende Beitrag widmet sich der Musikvermittlung für Erwachsene. Sie tritt erst allmählich aus dem Schatten der Kinderkonzerte, und es gibt für sie bisher kaum durchdachte Konzepte, sondern lebt in einem individuellen Wildwuchs.<sup>1</sup>

Das Bedürfnis und das Interesse von Erwachsenen, Hilfen und Anregungen für das Erleben, Hören und Verstehen von Musik zu bekommen, nehmen deutlich zu. An den Angeboten beteiligen sich die Orchester, die Musiktheater, die Volkshochschulen, Universitäten, Rundfunk und Fernsehen sowie die Print- und Audiomedien.

Einführungsveranstaltungen für Konzerte und Aufführungen des Musiktheaters bieten Informationen zu musiktheoretischen, biographischen, musikhistorischen, aufführungspraktischen und allgemein kulturgeschichtlichen Aspekten der Musik. Detaillierter und zum Teil bildlich angereichert vermögen dies die Programmhefte, die mehr oder ausführlicher auch über die Künstlerinnen und Künstler berichten.

Einen Unterschied zu diesen Angeboten bilden Moderations- oder Probenkonzerte. Ihre Vorzüge liegen in der größeren Nähe der Musik, des Musizierens und der Kommunikation zwischen den Musizierenden und den Hörern. Bei solchen Veranstaltungen kann man ebenso Einzelheiten wie Zusammenhänge der Musik demonstrieren und kennen lernen; man kann Spielweisen in Varianten nebeneinander stellen. Teile können wiederholt, verschiedene Auffassungen verglichen und begründet werden. Die Teilnehmer erhalten Einblicke in die Möglichkeiten des Musizierens, in das Denken und Fühlen der Musiker und in ihre Beziehung zur Musik „aus erster Hand“ Systematischer geht es in Vortragsreihen und Seminaren zu, die manche musikwissenschaftliche Institute im Rahmen von Laien- oder Seniorenprogrammen durchführen. Sie zeichnen sich durch „feste“ Teilnehmergruppen und durch Themengebundenheit aus. Für Musikvermittlungs-Angebote im Funk und Fernsehen lohnte sich eine eigene Darstellung und Bewertung. Sie können hier aus Platzgründen nicht vorgenommen werden.

Für erwachsene Laien geschriebene Musikbücher, die über die Musik selbst informieren und als Lehrbücher für die verschiedenen Aspekte der Musik gelten können, sind rar. Sie müssten eine Lücke füllen zwischen Büchern für Jugendliche und Kinder und der wissenschaftlichen

---

<sup>1</sup> Damit knüpfe ich an den Beitrag „Konzertmoderation für Erwachsene“ an, der 2004 in der Zeitschrift „Das Orchester“ erschienen ist.

Literatur. Zu den Kriterien einer Musikliteratursorte für erwachsene Laien, welche diese Lücke füllen könnten, gehören eine einfache und zugleich anschaulich erzählende Sprache, der Verzicht auf die wissenschaftliche Kleingärtnerie und das Bemühen, die Musik in größere kulturgeschichtliche Felder zu stellen.<sup>2</sup>

Die andeutend beschriebenen Angebote der Musikvermittlung für Erwachsene entwickelten und etablierten sich vornehmlich auf der Basis musikwissenschaftlicher Systematik und musikwissenschaftlicher Diktion. Mit einem gewissen naiven und unbefragten Selbstverständnis gehen sie davon aus, auf diese Weise die Interessen der Teilnehmer und ihre Wünsche zu treffen. Bei allem Erfolg zeigt sich, dass es in der Musikvermittlung für Erwachsene bisher an Konzepten fehlt, die ihren Interessen, Wünschen und Erfahrungen entgegen kommen und sich an ihnen orientieren. Insbesondere zwei Fragen sind es, die es nahe legen, die Praxis und Tradition der Musikvermittlung für Erwachsene grundsätzlicher zu betrachten.

1)

Ist die stillschweigende Annahme berechtigt, die wissenschaftsfundierte Betrachtung und Darstellung einer Sache (z.B. der Musik) sei auch schon zugleich ihre Vermittlung – zumal für Laien?

2)

Gebieten das Anliegen, der Auftrag und der Begriff der Vermittlung nicht grundsätzlich, von den Interessen und Erfahrungen der Teilnehmer auszugehen? Anders gefragt: Bedeutet „Vermittlung“ nicht das Bemühen, eine Sache und Menschen gegenseitig einander anzunähern? Trifft dies zu, so müsste Vermittlung die Musik zur „Sache der Menschen“ machen und umgekehrt den Menschen die Chance geben, sich auf die Sache Musik „einzulassen“. Es geht dann nicht um Information, sondern um Beziehung.<sup>3</sup>

Weil mich schon immer interessierte, womit Konzertbesucher sich eigentlich beschäftigen, während die Musik erklingt, begann ich, sie danach zu fragen, welche Hilfen sie von einer

---

<sup>2</sup> Gute Beispiele liegen vor in der Musikgeschichte, die Hans-Heinrich Eggebracht unter dem Titel „Musik im Abendland“ vorgelegt hat (München, seit 1991); in den drei Bänden „Die Musikwelt des Mittelalters ... der Renaissance ... des Barock“ (Kassel 2004, 2006, 2008) von Bernhard Morbach; (mit Einschränkung) Stefan Schaub(s) Schrift „Hören mit Begeisterung“ (Zürich 1997); das „Funkkolleg Musik“ (2 Bände, Frankfurt 1981); Leonard Bernstein, „Freude an der Musik“ (deutsche Ausgabe, München dtv 1963); Martin Geck, Wenn Papageno für Elise einen Feuervogel fängt (Berlin 2006); Hellmuth Kühn, Musikgeschichte (Berlin 1986); Christoph Richter, Wie ein Orchester funktioniert (Berlin 2007).

<sup>3</sup> Zu diesem Gedankenkreis hat soeben Rebekka Hüttman eine Dissertation vorgelegt; Wege der Vermittlung von Musik, Augsburg 2008

Musikvermittlung erwarten. Ich habe Menschen aus meinem Bekanntenkreis gefragt, fremde Menschen in Konzertpausen und nach dem Besuch von Einführungsveranstaltungen, vor allem aber jene, die Seminare besuchten, die ich unter dem Titel „Musik für Laien und Liebhaber“ anbot.

Bei meinen Fragen und Gesprächen wurden Wünsche und Anregungen genannt, die zum Überdenken mancher bisheriger Angebote nötigen und die ich bei meinen eigenen Vermittlungsversuchen nutzen kann. Eine Zusammenstellung der häufig geäußerten und der besonderen Wünsche ergibt das folgende Bild:

1)

Viele möchten lernen, wie und worauf man hören kann. Dieser Wunsch betrifft die Unterscheidung von Tönen und Intervallen, die Gliederung von Melodien, Unterscheidungen der Lautstärke, das Erkennen von Instrumenten, von Rhythmen und Taktarten. Wonach hier gefragt wird, sind die Bereiche und Bestandteile einer elementaren Musiklehre, welche die Fragenden als Grundlage des Musikhörens besser oder überhaupt beherrschen möchten.

2)

Wichtig ist vielen, Hilfen für die hörende Orientierung in Musikstücken (und an ihnen entlang) zu bekommen. Dabei kann es sich um Motive oder Figuren handeln, die man durch ein Stück hindurch verfolgen kann. Es kann sich um die Folge unterscheidbarer (kontrastierender) Teile oder Sätze handeln oder andere Unterscheidungsmerkmale.

3)

Besonderes Interesse richtet sich auf die Bauweise, die Spieltechnik, die Geschichte und die Verwendung von Instrumenten: wie Instrumente verschieden klingen; wie und woraus sie sich entwickelt haben; wofür bestimmte Komponisten sie in bestimmten Stile und Epochen einsetzen; Es geht um Klang, Dynamik, Artikulation, Phrasierung, Zusammenspiel der Instrumente.

4)

Viele wollen wissen, woran man erkennt, wer eine Musik komponiert hat, wie sich Stile, musikalische Epochen und auch verschiedene Werke desselben Komponisten unterscheiden.

5)

Besonderes Interesse gilt den unterschiedlichen Möglichkeiten und Auffassungen, eine Musik (eine Stimme) spieltechnisch und gestaltend zu spielen.

6)

Viele möchten wissen, wofür, mit welcher Idee, aus welchem Grund ein Komponist ein bestimmtes Stück geschrieben hat.

7)

Ein spezieller Wunsch fragt nach Beziehungen zwischen Volks- oder Unterhaltungsmusik und „Kunstmusik“.

8)

Immer wieder wird danach gefragt, wie ein Komponist im einzelnen seine Werke schreibt.

9)

Gefragt wird nach Kriterien dafür, wie man verschiedene Musikstücke und verschiedene Darstellungen vergleichen kann. Hierfür sind ebenso Kenntnisse von Einzelheiten der Musiklehre sowie möglichst viel Hörerfahrung notwendig. Dieser Bereich zielt auf Interpretationsvergleiche und auf Einblicke in die Rezeptions- und die Wirkungsgeschichte.

10)

**Ein besonders oft genannter Wunsch: Einfachheit der Sprache, leichte Verständlichkeit, anschauliche Erklärung, leichte Beispiele bei Veranstaltungen von Musikvermittlung!**

Diese lange Liste von Wünschen und Interessen lassen sich fachlich in wenige Gebiete zusammenfassen, nämlich in:

- eine einfache, leicht verständliche, an Beispielen verdeutlichte Musiklehre (Musiktheorie), um Musikstücke besser und im einzelnen hören und verstehen zu können;
- eine Musikgeschichte, die in die allgemeine Geschichte und in die Kulturgeschichte eingebettet ist;
- eine Instrumenten- und Instrumentationslehre, die Geschichte, Werkkunde, Spielweisen und –techniken einbezieht;
- eine stark vereinfachte Kompositionslehre („wie hat Beethoven das gemacht“?);

Nimmt man diese Wünsche ernst, gilt es, aus ihnen ein Konzept für die Musikvermittlung zu erarbeiten, das in den verschiedenen Angebotsarten wenigstens partiell verwirklicht werden kann.

Aus den Wünschen und Interessen musikbegeisterter erwachsener Laien und auf der Grundlage eigener Vorstellungen habe ich das folgende Konzept entworfen und mehrfach erprobt. Es handelt sich um ein Konzept für ein regelmäßig stattfindendes Seminar, also für eine feste Gruppe und mit der Möglichkeit einer aufbauenden gemeinsamen Beschäftigung mit Musik. Die einzelnen Seminarsitzungen haben zwei Schwerpunkte:

A – die möglichst intensive Beschäftigung mit einem **Musikstück** (einem Satz, einem ganzen Werk) und ihren Details und

**B** – die Erarbeitung jeweils einer relativ eng begrenzten Erscheinung aus der allgemeinen **Musiklehre** (Musiktheorie).

Die beiden Schwerpunkte sind dadurch miteinander verbunden, dass die einzelnen Aspekte der allgemeinen Musiklehre aus dem Musikstück entnommen werden und (umgekehrt) in ihm (oder für es) eine wichtige erschließende Bedeutung haben,

- *z.B. der Anfangsrhythmus aus Mozarts g-Moll-Sinfonie (KV 550) für den Bau des ersten Themas und des ganzen ersten Satzes, insbesondere der Durchführung;*
- *die Wechselnote nach oben oder nach unten im ersten Satz der zweiten Sinfonie von Johannes Brahms*

Für die Beschäftigung mit **dem Schwerpunkt „Musikstück“** gelten folgende Regeln:

- 1) Die Musikstücke werden – in Teilen, Ausschnitten und im Ganzen – so oft gehört, wie es geht, und auch in den folgenden Sitzungen wiederholt (= **Aufbau eines Hörrepertoires**)
- 2) Das (subjektiv und individuell) Gehörte „ist“ das Musikstück, kann verändert werden und soll untereinander im Gespräch ausgetauscht werden. Es gibt kein festgelegt „richtiges“ Hören, sondern eines, das auf der mitgebrachten Hör- und Verstehenserfahrung aufbaut (Jeder hört „seine“ fünfte Sinfonie).
- 3) Beim Hören soll die schon „gelernte“ allgemeine Musiklehre als Hilfe dienen.
- 4) Der Schwerpunkt „Musikstück“ soll in doppelter Weise erlebt und verstanden werden:
  - A) als eine für sich stehende Musik, die sich dem Hörer als Hör- und Erlebnispartner anbietet, und
  - B) als eine Musik, die angereichert wird einerseits durch Vergleichs- und Kontrastbeispiele (ein Menuett oder eine Sinfonie aus einer anderen Zeit, eine Akkordfolge bei Mozart oder aus dem Jazz), und andererseits durch die Einbettung der Musik in geschichtliche Situationen oder Ereignisse, in die Zugehörigkeit zu den anderen Künsten, in das gesellschaftliche Leben ihrer Entstehungszeit, in das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen, für die die Musik geschrieben wurde ...
- 5) Der Schwerpunkt „Musikstück“ kann während des Seminars auch in mehreren Sitzungen behandelt werden, etwa für eine Konzertvorbereitung oder für ein umfassenderes Thema („Die Entwicklung des Streichquartetts“, Formen der Barockmusik o.a.).
- 6) Sowohl an den Erscheinungen der Musiklehre als auch an den behandelten Musikstücken lassen sich – über die Interpretation der einzelnen Werke hinaus –

allgemeine, über die Musik hinausgehende Phänomene aufzeigen und erörtern. So gibt es musikalische Erscheinungen und Werke, die zu zeigen vermögen, was eigentlich „Raum“, was „Zeit“, was „Geschichte“, was „Kommunikation“ sind.

*Die Beschäftigung mit solchen allgemeinen Phänomenen vermag zu zeigen, welche Bedeutung sie in der Musik und im Laufe ihrer Geschichte haben. So kann man in mehrfachem Sinn vom musikalischen Raum sprechen (als Aufführungsraum, als auskomponierten Raum, als räumliche Ausdehnung des einzelnen Tones). So kann man von der Eigenzeit einer Musik reden und erörtern, wie sie von Komponisten „gemacht“ ist und warum gerade so.*

Der Schwerpunkt „**allgemeine Musiklehre**“ richtet sich auf folgenden Inhalte und Aktivitäten:

- um den Unterschied zwischen Stufen und Sprüngen (Tonleiter, Skala, Dreiklang, Akkord, Intervall);
- um rhythmische Figuren (der punktierte Rhythmus, Figuren aus Achtel- und Viertelnoten, Triolen, verschiedene Tanzrhythmen, rhythmische Figuren, die für bestimmte Stücke konstitutiv sind);
- um Bau- oder Gestaltungsprinzipien einfacher Melodien: Volkslied, Tanz Melodien und Themen aus der Kunstmusik, ihre Gliederung in Teile und deren innere Beziehungen,
- um das Prinzip von Wiederholung, Veränderung, Sequenz,
- um die Beziehung und Spannung zwischen Metrum, Takt und Rhythmus u.a.

Den Seminarteilnehmern werden vier Arten von Aktivität angeboten und abverlangt:

- zunehmend genaues Hören und Darstellen des Gehörten (kleine Einzelheiten, verbal, als Skizze o.a.)
- Beteiligung am „Dauergespräch“ im Seminar (um den Charakter einer Vorlesung zu vermeiden),
- „Mit-Musizieren“ in Form von Singen, Beteiligung an rhythmischen Übungen (Klatschen), Bewegungen,
- Schreiben und Skizzieren, Notenbild-Lesen (nicht etwa Notenlesen).

Wichtig sind Versuche, allgemeine musikalische Erscheinungen (Erscheinungen der Musiklehre) auf die behandelten Musikstücke zu beziehen (sie in ihnen zu finden):

- darauf achten bzw. verfolgen, wie eine rhythmische Figur, ein melodisches Motiv, eine Melodie in einem Musikstück vorkommt und seine Besonderheit bestimmt,
- verschiedene Bauformen in einem Musikstück entdecken und skizzieren,
- die verschiedenen Funktionen (die innermusikalischen Aufgaben) von Teilen in einer Musik entdecken und unterscheiden (z.B. Einleitung, Überleitung, liedhafte Teile, Spiele mit Motiven, Schlüsse, Steigerungen),
- entdecken und untersuchen, wie bestimmte Funktionen und Wirkungen hergestellt werden können, z.B. : Wie werden verschiedene Arten von Schlüssen hergestellt?

Es gibt viele Möglichkeiten, Motive, Figuren, Gestaltprinzipien und einzelne Wendungen aus den behandelten Musikstücken auf vereinfachte Weise zu singen, zu klatschen, zu skizzieren, in ihrer Wirkung und Zusammensetzung zu verändern. Wird von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, so ergibt sich eine praktische, angewandte Musiklehre direkt aus den Musikwerken. Man sollte jede Chance dazu benutzen. Sie veranschaulicht einerseits die („theoretische“) Musiklehre, sie trägt andererseits zum nachdrücklichen Erleben und Verstehen der Werke bei.

Ein besonderes Anliegen dieses Konzepts ist sein aufbauender Charakter und seine nachhaltige Wirkung. Der aufbauende Beitrag besteht darin, das erworbene oder wieder geweckte Wissen, Können und das Interesse an einer nicht abschließbaren Auseinandersetzung mit Musik dadurch zu fördern, dass zwischen den Seminarsitzungen Verknüpfungen aufgebaut werden. Als Mittel hierfür dienen das Prinzip der Wiederholung, der verändernden Weiterführung, des Vergleichs mit früher behandelten Musikstücken, der Wiederaufnahme mit anderen Fragestellungen. Auch regelmäßige Übungen zu schon behandelten und immer wieder vorkommenden musikalischen Erscheinungen (Dur-Moll-Unterscheidung, Übungen zu Taktarten, harmonische Schlussbildungen, schwierigere Rhythmen ...) tragen zum aufbauenden und nachhaltigen Charakter der Beschäftigung bei.

Zum Schluss ein Wort zu den Forderungen an den Musikvermittler. Er sollte die Musik, die behandelt wird, äußerst genau, phantasievoll und in vielen Nuancen kennen. Er sollte – im Gegenzug – dazu bereit sein, auf die Wünsche, Gedanken und Vermutungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzugehen. Im Sinne der wünschenswerten aufbauenden Tendenz eines Seminars sollte er versuchen, die Teilnehmer gut kennen zu lernen und sie zu aktiver Beteiligung zu ermuntern. Er sollte dazu in der Lage und bereit sein, über Musik in sehr einfacher, anschaulicher, bildreicher Sprache zu reden.